

Gewalt gegen weibliches Klinikpersonal in Kabul

Amal*

Ein afghanischer Hilferuf aus Pakistan

Am 25. Oktober 2021 erreichte den Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein ein Hilferuf einer jungen afghanischen Ärztin aus dem pakistanischen Exil. Wir veröffentlichen das Schreiben hier unter geänderten Namen.

Mein Name ist Amal*. Ich komme aus Afghanistan. Ich bin 24 Jahre alt und Gynäkologin. Ich lebe in Kabul. Ich habe eine fünf Jahre alte Tochter, eine Mutter und einen Vater. Ich habe noch eine Schwester, die mit einem der besten Sänger Afghanistans verheiratet ist. Am 10. August besuchte ich, wie jeden Tag, meine Klinik. Es war gegen 10:00 Uhr morgens, als ich plötzlich Schreie von Menschen um mich herum hörte, während ich einen meiner Patienten behandelte. Alle rannten umher, und ich hatte Mühe zu verstehen, was eigentlich los war.

Ich war also einigermaßen verwirrt, als drei voll bewaffnete Männer mit langen Haaren und Turbanen den Raum betraten, in dem ich mich gerade befand. Ich versuchte, mir einen Reim auf alles zu machen, als einer von ihnen mich anschrte und mir sagte, ich solle die Klinik verlassen. Der zweite Mann begann, meine gesamte Ausrüstung zu zerschlagen und meine Akten und Dokumente zu zerreißen. Der andere schlug mir mit der Rückseite seiner Pistole auf den Kopf und sagte mir, dass ich von nun an nie wieder einen Fuß außerhalb meines Hauses setzen oder arbeiten dürfe und dass es Frauen in den islamischen Emiraten Afghanistans nicht erlaubt sei, zu arbeiten. Ohne ein Wort zu sagen, eilte ich aus dem Zimmer, um mich so weit wie möglich von der Klinik zu entfernen.

Ich stieg in ein Taxi und fuhr nach Hause. In der Stadt herrschte das reinste Chaos. Alle rannten herum, schrien, riefen um Hilfe. Es war ein entsetzlicher Anblick. Als ich zu Hause ankam, öffnete mir meine Mutter die Tür und war schockiert, als sie meinen Gesichtsausdruck und mein geschwollenes Gesicht sah. Ohne ein Wort zu ihr zu sagen, ging ich direkt in mein Zimmer und schloss die Tür hinter

mir ab. Ich war völlig traumatisiert. Es fiel mir schwer, all das zu verarbeiten, was mir, meiner Klinik und meiner Stadt gerade widerfahren war.

Nach diesem Tag konnte ich nicht einmal mehr daran denken, das Haus zu verlassen oder in meine Klinik zu gehen. Ich war zu Tode erschrocken. Ich hatte das Gefühl, dass mir meine grundlegenden Menschenrechte vorenthalten wurden. Die Rechte, für die wir, die Frauen Afghanistans, jahrelang gearbeitet hatten. Alles, was ich je wollte, war zu studieren, zu arbeiten und meine Familie als ältestes Kind zu unterstützen.

Die Taliban hatten das ganze Land erobert, und es gab nichts, was man dagegen tun konnte. Wir wurden bedroht, weil wir enge Beziehungen zu einer Sängerin hatten, weil meine Familie eine Ausbildung hatte und weil mein Vater bei den US-Streitkräften gearbeitet hat. Wir haben hier in Afghanistan keine Hoffnung.

Wir haben uns auch schon mit der US-Botschaft in Verbindung gesetzt, und man riet uns, nach Pakistan zu gehen, damit unser Fall von dort aus bearbeitet werden könne. Derzeit leben wir in Pakistan unter sehr harten Bedingungen. Jeder Tag ist erfüllt von Ungewissheit und Hoffnungslosigkeit.

Wir haben immer noch keine Neuigkeiten von der US-Botschaft erhalten. Bitte, wir sind dringend auf Ihre Hilfe angewiesen. Wir würden es sehr zu schätzen wissen, wenn Sie uns helfen könnten, von hier wegzukommen, da wir hier in Pakistan oder Afghanistan keine Zukunft für uns sehen.

*Name geändert

